

Sandgrube Benken



Sie stehen hier vor einem geologischen Denkmal der Gemeinde Biel-Benken – der Sandgrube Benken Gishübel. Dies ist einer der Posten des Natur-, Kultur- und Erlebnispfades. Die Sandgrube hat einige hundert Meter östlich eine Schwester beim Oberen Acker auf der Bieler Gemeinde-Seite. Diese Sandablagerung entstand während einer der letzten Eiszeiten, als Gletscher und Flüsse grosse Mengen an Sand abgelagerten. Diese Geländeformationen sind im Kanton und besonders im Leimental sehr selten. Heute bieten diese Sandgruben vielen, teils seltenen Tieren und Pflanzen einen einmaligen Lebensraum, welcher geschützt und gepflegt werden muss. In der Wand der Sandgrube wohnen Wildbienen sowie diverse Insekten und Vogelarten, und auf dem Grund der Sandgrube haben seltene Pflanzen einen Lebensraum gefunden.

Zauneidechse *Lacerta agilis*

Die Zauneidechse kann bis 25 cm lang werden und gehört somit zu einer der grössten Eidechsenarten im Schweizer Mittelland. Beide Geschlechter haben eine braune Grundfärbung, helle Rückenstreifen und seitliche Flecken. Die Zauneidechse ist tagaktiv, besonders am Nachmittag können diese Tiere beobachtet werden. Sie sonnen sich in Graslücken, auf Kies- oder Holzhaufen, unter welchen sie sich bei Gefahr schnell verstecken können. Die Zauneidechse ernährt sich von Insekten wie Schmetterlingen und Käfern. Aktiv sind die Tiere ab Ende März, wenn zuerst die Jungtiere gefolgt von den Männchen erscheinen. Die Paarungszeit beginnt Ende April. Die Männchen haben sich jetzt gehäutet und tragen ein leuchtend grünes «Paarungskleid». Die Weibchen legen zwischen Mai und Juni die 9 bis 14 Eier als Klumpen in Erdlöcher. Je nach Temperatur schlüpfen die Jungtiere nach 30 bis 100 Tagen. Wie für fast alle heimischen Reptilien wird die Zauneidechse durch die Zerstörung ihres Lebensraumes bedroht. Daher ist es eine wichtige Aufgabe der Gemeinden, solche Lebensräume zu schützen und angemessen zu pflegen. Auch in Privatgärten können Lebensräume für Reptilien geschaffen werden. Wichtig ist der Verzicht auf Chemieeinsatz, das Erbauen von Kleinstrukturen wie Stein- und Holzhaufen sowie das Freihalten von Sonnenplätzen bei den Kleinstrukturen.



Ringelnatter *Natrix natrix helvetica*

Die Ringelnatter hat, wie alle ungiftigen Schlangen in der Schweiz, runde Pupillen. Markant ist ihre gelbe, halbmondförmige Kopfzeichnung. Ihre Körperfärbung reicht von hellgrau bis schwarz. Die kleineren Männchen werden selten bis einen Meter lang, wo hingegen Weibchen bis 130 cm lang werden können. Ab April verlassen die scheuen Tiere ihren Winterplatz und im Mai fängt die Paarung an. Für die Eiablage bevorzugen sie modernde, feuchte Orte wie Komposthaufen oder Misthaufen sowie moderige Stellen im und am Wald. Die Weibchen legen 10 bis 30 Eier. Die Ringelnattern sind nicht wehrhaft und werden deshalb von vielen Tieren wie Greifvögel, Reiher, Katzen, Füchsen oder Mardern bedroht. Wenn man sie ergreift, spritzen sie am Hinterkörper eine stinkende Flüssigkeit aus. Als gute Schwimmer ernähren sie sich von Fröschen, Kröten, Fischen und Molchen, wie auch von Eidechsen und Mäusen. Ringelnattern töten ihre Beute nicht, sondern beginnen meist von hinten, ihre Beute aufzufressen. Durch die Zersiedelung und die schlechte Verbindung der Feuchtbiothobe ist die Ringelnatter im Mittelland vom Aussterben bedroht.



Gartenrotschwanz *Phoenicurus phoenicurus*

Sein roter Schwanz gibt der ganzen Gattung den Namen. Das Männchen ist sehr markant gefärbt. Sein Gesicht und die Kehle sind schwarz, die Stirn ist weiss. Der Oberkopf, Nacken und Rücken sind grau gefärbt, die ganze Brustpartie inkl. Schwanz sind stark rot gefärbt. Das Weibchen ist unscheinbar bräunlich und weist nur einen roten Schwanz auf. Der 13 bis 15 cm grosse Gartenrotschwanz, der zu den Drosselarten gehört, ist einer unserer prächtigsten Singvögel. Er wiegt zwischen 12 bis 29 Gramm und ernährt sich von Insekten und Spinnen, die er meist im Flug fängt. Oft sitzt er auf niedrigen Ästen und zittert dabei stark mit dem Schwanz. Der Gartenrotschwanz ist ein Höhlen- und Halbhöhlenbrüter und ist stark auf einen alten Baumbestand angewiesen. Er besiedelt Obstgärten, Siedlungen und Wälder. Ab Ende April baut er sein Nest in Baumhöhlen, Maueriöchern und Nistkästen. Bis Mitte Mai legt das Weibchen ca. sechs Eier in ein lockeres Nest, nach 14 Tagen schlüpfen die Jungen. Nach weiteren 14 Tagen fliegen die Jungvögel aus und werden noch etwa eine Woche von den Eltern gefüttert. Leider ist in den letzten Jahrzehnten der Lebensraum des Gartenrotschwanzes durch die Zersiedelung und den Rückgang der Obstplantagen geschmälert worden. Zudem bedroht auch der Einsatz von Pestiziden und Insektiziden seine Population. Der Gartenrotschwanz ist ein Langstreckenzieher und lebt die Hälfte des Jahres in der Sahelzone.



Natur – und Erlebnispfad



Feldulme *Ulmus minor*

In Mitteleuropa kennen wir drei Ulmenarten: die Feldulme, die Bergulme sowie die Flatterulme. Ulmen erkennt man an ihren schiefen, unsymmetrischen Blättern und den geflügelten Nussfrüchten. Die lateinische Bezeichnung der Bergulme *Ulmus minor*, „minor“ bedeutet klein, steht für ihre sehr kleinen, schmalen, rautenförmigen Blätter. Das Blatt hat einen langen Blattstiel. Die Behaarung des Blattes kann von Sorte variieren. Das Blatt ist dunkelgrün gefärbt und wird im Herbst leuchtend gelb. Eine Ulme kann bis zu 40 Meter hoch und bis 600 Jahre alt werden. Die Feldulme, auch Rotulme oder Feldrüster genannt, blüht von März bis April und hat rötliche, kleine, zwittrige Blüten. Seit Anfang des 21. Jahrhunderts werden die Ulmen durch eine Pilzkrankheit, die von einem mikroskopisch kleinen Käfer übertragen wird, bedroht. Dieser Pilz verstopft die Gefässe der Ulmen, was zur Hemmung des Saftstroms führt. In Folge dessen verwelken die Blätter und die Zweige der Bäume sterben ab. Aufgrund dieser Bedrohung findet man in Mitteleuropa fast nur noch kleine, buschförmige Exemplare.



Schlüsselblumen

Zwei Sorten Schlüsselblumen, auch Primeln genannt, findet man bei uns in Wildform. Sie blühen in der Schweiz von Februar bis Mai. Auf dem Gebiet der Sandgrube Gishübel, das sowohl Waldrand- wie auch Wiesengebiet aufweist, haben beide Sorten ihren Standort. Beide Arten haben eine Wuchshöhe von 8 bis 30 Zentimeter. Am Ende des Stängels befinden sich fünf bis zwanzig doldige Blüten. Sie überwintern mit einem dicken, kurzen Rhizom welches in der kalten Jahreszeit von Gräsern oder anderen Kräutern überwachsen werden muss, da es sonst im kommenden Jahr nicht mehr gedeiht. Der botanische Name *Primula* stammt vom lateinischen «prima» ab, was «die Erste» bedeutet, da sie im Frühjahr eine der ersten blühenden Pflanzen ist.



Frühlings Schlüsselblume *Primula veris* und *Primula officinalis*

Die Frühlings Schlüsselblume mit ihren dunkelgelben, rot gepunkteten und duftenden Blüten steht unter Naturschutz und darf nicht gepflückt oder ausgegraben werden. Sie braucht kalkhaltigen, stickstoffarmen, lockeren Lehmboden mit vielen Humusanteilen. Sie liebt sonnige Standorte auf Halbtrockenrasen, trockenen Wiesen und lichten Laubwäldern. Die Frühlings Schlüsselblume ist eine Heilpflanze, deren Blüten und Wurzeln verwendet werden. Das Anwendungsgebiet ist vielseitig, es reicht von Keuchhusten, über Herzbeschwerden bis zu Rheuma. Früher galt die echte Schlüsselblume als Schutz- und Fruchtbarkeitsmittel. In der nordischen Mythologie gehört sie zu den Pflanzen, welche von Elfen und Nixen geliebt werden.



Waldschlüsselblume oder Weisse Schlüsselblume *primula elatior*

Die Waldschlüsselblume unterscheidet sich von der Frühlings Schlüsselblume im Besonderen durch die nicht duftenden Blüten sowie die helleren und grösseren Blüten. Die Waldschlüsselblume gedeiht auf feuchten Böden in Wäldern, auf extensiv genutzten Bergwiesen sowie an Bächen und Grabenrändern. Im Gegensatz zu ihrer Schwester, der Frühlings Schlüsselblume, braucht sie wenig Sonne und gedeiht am besten im Halbschatten.

Illegales Entsorgen von Gartenabfällen im und am Wald

Gartenabfälle in der Natur sind ein unschöner Anblick und gehören nicht in den Wald oder an den Waldrand. Durch die erhöhte Nährstoffzufuhr und das Einbringen nicht einheimischer, teils invasiver Pflanzenarten können beachtliche Schäden an der Natur verursacht werden. Das Ökosystem gerät aus dem Gleichgewicht. Diese Art der Entsorgung ist verboten und kann mit Bussen bestraft werden. Für die Grüngutentsorgung bietet die Gemeinde Biel-Benken eine regelmässige Grünabfuhr, viele Annahmetage beim Häckselplatz sowie einen Häckseldienst an.

